

Vom Walliser, der auszog, von "Rückständigen" lernte und mit neuen Erkenntnissen zurückkam : als Walliser in Appenzell Innerrhoden

Autor(en): **Wirthner, Raymund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **37 (1995-1996)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Walliser, der auszog, von «Rückständigen» lernte und mit neuen Erkenntnissen zurückkam: Als Walliser in Appenzell Innerrhoden

Raymund Wirthner

Raymund Wirthner, 1929, von Selkingen und Blitzingen, lebt in Brig. Nach der Handelsschule besuchte er das Lehrerseminar in Sitten, gab drei Jahre Schule im Wallis und 16 Jahre in Steinegg. Verheiratet mit der Appenzellerin Maria Zeller. 1970 trat er in die Redaktion des «Walliser Boten» ein, betreute 12 Jahre lang den «Walliser Spiegel» und ist seit diesem Jahr bei der «Walliser Woche».

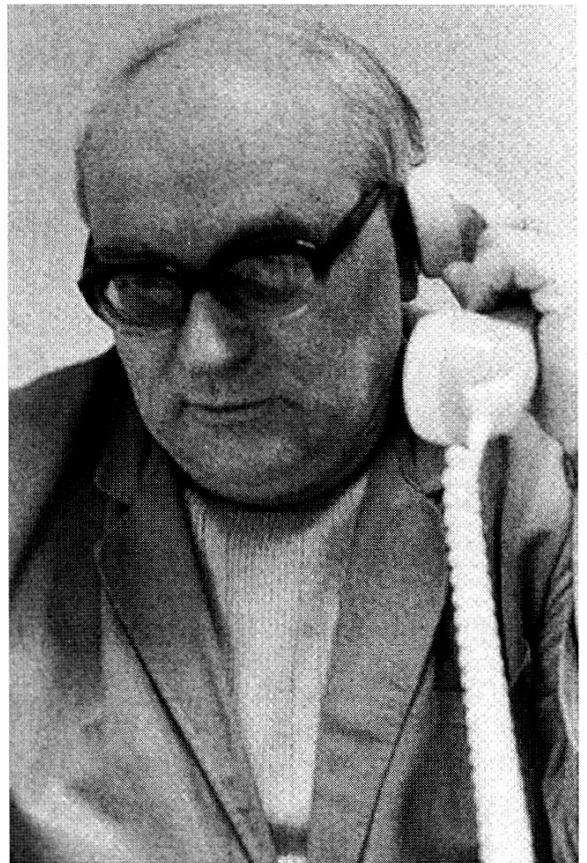
Noch anfangs der fünfziger Jahre waren die Lehrer im Wallis Halbjahresangestellte. Mehr und mehr zogen sie darum aus dem Kanton weg in ausserkantonale Schulstuben. Gefragt waren vor allem Kantone, die das Walliser Patent anerkannten und auch nicht zusätzlich eine Prüfung (analog ihrem eigenen Lehrerseminar) verlangten.

In die Ostschweiz

Nachdem ich sommers im Kanton Luzern verschiedene Stellvertretungen inne gehabt hatte, entschloss ich mich nach drei Schulwintern im Wallis zum «Auswandern». Durch einen Kollegen, der eben in den Kanton Appenzell Innerrhoden wechselte, wurde ich auf eine freie Stelle dort aufmerksam gemacht. Das Prozedere war kurz: Vorstellen an Ostern, Stellenantritt sobald als möglich, also anfangs Mai. Ich blieb dann gute 16 Jahre an der gleichen Oberschule und besuchte die vorgeschriebenen Kurse für die neuen Abschlussklassen. Übernommen habe ich die neue Schulstufe nicht mehr, denn es folgte 1970 der Eintritt ins Team des «Walliser Boten».

Konservatives Innerrhoden?

Ich befolgte den Rat, man solle als Zugezogener nicht alles auf den Kopf stellen wollen. Das ist richtig, und ich fügte mich in die ortsüblichen Gegebenheiten. Das will nicht heissen, dass man sich verleugnen muss. In der Schule gab es



überhaupt keine Probleme, weil man den Stoffplan vor sich hatte und weil die Kinder überall ungefähr gleichartig sind.

Ausserhalb der Schulstube blieb ich meinen Überzeugungen treu, und mit einigen Punkten hatte ich schon meine Mühe. Ich sah z.B. die Landsgemeinde nie als wirkliche Urdemokratie an, sondern als schönen Tag in einem noch überschaubaren Kleinkanton, wo eben eine Landsgemeinde noch möglich ist. Mühe hatte ich auch mit dem Landsgemeinde-Eid, weil er wohl eher als Floskel denn als Eid aufgefasst wird. Schwierigkeiten hatte ich diesbezüglich jedoch nie.

Herr Lehrer

Als Lehrer war man in Innerrhoden eine Respektperson. Man sagte einem nicht Herr soundso, sondern Herr Lehrer. Und die Lehrersfrau war schlichtweg die Frau Lehrer. Da ich in Steinegg, nahe dem Hauptort Appenzell (zu dem wir kirchlich gehörten), Schule hielt, war ich der Steinegger Lehrer und bin's noch immer, wenn ich dort Leuten vorgestellt werde, die mich nicht kennen.

Auch in den Vereinen spielte es keine Rolle, ob man Walliser oder Appenzeller war. Das mag teilweise auch daher kommen, dass Innerrhoden (ohne eigenes Lehrerseminar) schon immer gut die Hälfte des Lehrkörpers aus anderen Kantonen holte.

In Diskussionen, wie sie nun zum Leben gehören, wurde mir nie mit einem Wort die Herkunft vorgehalten oder etwa gesagt: «Geh zurück ins Wallis!» Und so scheint mir das Appenzeller Volk doch nicht so stur und konservativ zu sein, wie man es gern «herumbietet». Man ist wohl wertkonservativ, aber offen, vorsichtig gegenüber Neuem, aber nicht verschoben.

Ja, der als erzkonservativ eingestufte Landammann, National- und spätere Ständerat Dr. Raymond Broger, Einmann-Redaktor an der einzigen Zeitung Innerhodens, holte mich als Ferienablöser an sein Redaktionspult. Er gab keine Weisungen. Man schrieb und redigierte in voller Freiheit. Man hatte volles Vertrauen in den Walliser.

Die Landschaft

Neue Landschaften können einem ans Herz wachsen wie neue Freunde. Als ich in Appenzell war, «musste» ich jeden Sommer wenigstens einmal den Aletschgletscher sehen, sonst hatte ich keine richtigen Ferien. Heute zieht es mich genauso an den Seealpsee. Er ist, meiner Meinung nach, der lieblichste Bergsee, und solange ich den Aufstieg schaffe, werde ich regelmässig hingehen.

Die Jahre im Appenzellerland gehören zu meinen schönsten. Vor allem auch darum, weil ich dort meine Ehefrau gefunden habe, die grosszügig genug war, mit zurück ins Wallis zu kommen und sich hier einzuleben.

Der kleine Kanton hat mir unauswischbare Eindrücke und bleibende Kontakte beschieden, er bleibt für mich eine grosse Bereicherung.

Wir Gommer, wir Briger, ja, wir Walliser ganz allgemein, könnten einiges an Aufgeschlossenheit und Vertrauen von den «rückständigen» Appenzellern lernen.

Erstdruck in: Wallis. Touristische und kulturelle Informationen aus dem Wallis 11 (1990) Nr. 5 vom Okt. 1990, S. 42

Im Jahre 1989 veröffentlichte Raymund Wirthner ein Büchlein «So kommt der Abend doch». Es bietet eine Auslese seines Schaffens aus knapp vier Jahrzehnten. Hier sind auch weitere fünf Bücher verzeichnet, die er im Laufe dieser Zeit verfasst hat.

Im Jahre 1985 publizierte er mit weiteren Autoren zusammen ein Buch über die Walliser Gemeinden und ihre Wappen. Das Buch bietet allerdings nicht nur Wappenbeschreibungen, sondern stellt die jeweiligen Gemeinden mit ihrer ganzen Geschichte und Kultur vor.

Kurz vor Weihnachten 1995 versprach er seinen Walliser Mitbürgern «Das echte Wallis in seiner Schönheit, so wie wir es lieben.» Das Buch mit alten Photos ist denn auch erschienen... und bereits wieder verschwunden, denn Mitte Januar 1996 war es bereits vergriffen und ausverkauft.

In Raymund Wirthners Appenzeller Zeit ist das Gedichtbändchen «Wallis, Du mein Tal» entstanden (1959) – Er muss auch Heimweh empfunden haben. Ich verstehe ihn, denn ich arbeitete mehrere Jahre in Schwyz.

Uns Innerrhoder muss er aber dennoch gern gehabt haben. Er hat unsere Art wohl verstanden, denn im Innerrhoder Liederbuch finden sich zwei Lieder «s'Heemetlendli» und «Mi Seealp», dessen Text Raymund Wirthner verfasst hat. Vertont hat die Lieder Alfred Signer.

Das Appenzellerland besucht Raymund Wirthner regelmässig.

HB